

18. Sonnabends, den 27. Sept. 1823.

Herausgeber: E. A. Wöttger.

I.

Kunſtnachrichten aus Dresden.

Ueber einige hiſtorische Compoſitionen auf der dieſjähri- gen Ausſtellung.

Die dieſmal öfter ausgeſprochene Klage, daß die am höchſten ſtehende Claſſe der Malerei, die hiſtorische Compoſition, am meiſten vernachläſſigt erſcheine, war allerdings gar nicht ungegründet. Wie reich war ſonſt oft damit die erſte Abtheilung des Lokals ausgeſtattet, wo die Meiſter — denn das heißt ja wohl hier Profeſſor und Mitglied der Akademie — ihre Werke ausſtellen? Abgesehen von einer ſchon im vorigen Jahre geſehenen und damals rühmlichſt genannten Skizze zu Codrus' Tode vom Profeſſor Matthäi, und von zwei Oelgemälden vom Direktor Schnorr in Leipzig, la Fedo, weibliche Figur mit dem Kelch, zu welchem ein Knabe hin- aufblickt und daher der kindliche Glaube ge- nannt, und Saul und David, zwei ſehr ausdrucks- volle Figuren, zeigt uns dieſe Abtheilung bloß ein kleines Cabinetſtück, die Jungfrau mit dem Kind auf dem Schooße, von Profeſſor Hartmann, wobei es dem Künſtler weniger um die Vorſtellung ſelbſt zu thun war, als um das techniſche, auch wohl bei der Wiederherſtellung beſchädigter Oelgemälde ſehr anwendbare Verfahren, die Farben ſtatt des Oels mit Wachs aufzutragen,*) und ein größeres figurenreiches Bild, die Szene aus dem erſten Ge- ſang der Ilias darſtellend, wo die von Agamemnon geſandten Herolde die Aushändigung der geliebten Briſeis von Achilles begehren, Achilles im Zorn das Schwert zieht und Patroclus an ſeiner Seite

*) Man nennt dieſes mit Unrecht enkauſtiſch, da es vielmehr zur Kerographie gehört. Die Verwech- lung dieſer beiden Begriffe, die auch neuerlich noch bei der Erfindung des Geh. Rath's v. Walthee in Ber- lin ſtatt fand, hat viel Mißgriffe erzeugt. Wir haben ſchon vor 26 Jahren eine Geſchichte der Enkausti- k in einer damals vielgeleſenen Zeiſchrift zu geben ange- ſehen. In einer Sammlung unſerer zerſtreuten Schriften ſoll auch dieſes wieder abgedruckt und ergänzt erſcheinen.

die entſchleierte Sclavin bei der Hand ergreift, um ſie den Herolden zu übergeben, vom Gallerie- In- ſpektor Demiani nur wenig Tage vor ſeinem un- erwarteten Tod auf die Ausſtellung gegeben. Um in der Ablieferung pünktlich zu ſeyn, konnte De- miani an ſeinem Bilde nicht einmal die letzte Hand legen. Nichts iſt leichter, als im Ausdruck und Stellung der Figuren, ſo wie in der Färbung und Haltung des Ganzen Fehler aufzudecken, wo man- ches ſo auffallend iſt. Das iſt kein Achilles! ruft der eine. Der andere tadelt die ſymmetriſche Stel- lung der Herolde, der dritte den Mangel des Hell- dunkels, der vierte hat einen Verstoß gegen das Homerische Coſtüm ausgewittert. Und doch iſt das Bild ſowohl in der ganzen Erfindung, als in ein- zeln Theilen, wohin wir beſonders die Figur der Sclavin rechnen, nicht ohne Verdienſt. Man wird ſich davon überzeugen, wenn man die in Kupfer geſtochenen Skizzen von Flaymann und Canova damit vergleicht. Man ſieht gewiſſenhaft angeſtellte Vorſtudien darin und — er vollendete nicht. — Aber wo blieben die Meiſter, deren Werke wir ſonſt ſo gern ſahen und lobten? Es fehlt durchaus an öf- fentlicher Aufmunterung und an Liebhabern, die ſo etwas beſtellen und geziemend ſchätzen! Ein gutes Bild reißt nicht, wie die Birnen und Aepfel, in einigen Monaten. Warum fand das Beiſpiel, wel- ches ein begüterter Beſitzer voriges Jahr durch Be- ſtellung eines großen Altarbildes gab, kaum Einen Nachfolger? — Nicht jeder hat Luſt, in ſich ſelbſt das Gegenbild zu Göthe's Künſtler's Erdenwallen darzuſtellen. —

Es verdient bemerkt zu werden, daß Kentsch und Arnold, beide Unterlehrer an der dieſigen Akademie, zwei Altargemälde ausſtellten, die von bei- den ein lobenswürdiges Kunſtvermögen beurfunden. Allgemein geſiel eine einzige Figur, würdig drapirt und mit Farbenreiz anmuthig ausgeſtattet, die hei- lige Kunigunde, den bedeutsamen Lilienſtengel in der Linken, die auf dem etwas gehobenen Schenkel — der Fuß tritt auf ein Pflugschaar — ihren Stütz- punkt findet und in der rechten eine Votivkapelle